

TON KOOPMAN

Mit Liebe und Respekt

Bach ist seit Jahrzehnten seine große Liebe. Kein Wunder also, dass der Organist, Dirigent und Musikforscher Ton Koopman in diesem Jahr viel beschäftigt ist. Im März geht er mit einer eigenen Version der Bachschen Markus-Passion auf Tournee, die er auch auf CD eingespielt hat. Herbert Glossner besuchte Koopman in seinem Haus in Bussum bei Amsterdam.



Foto: Erato

Bach ist immer Gegensatz.“ Das sagt er so, mitten im lebhaften Gespräch über Tempofragen. Ein Satz, in dem mehr als nur eine Doktorarbeit steckt. Ton Koopman hat sein Wissen im Kopf, dazu spielerische Sensibilität bis in die Fingerspitzen und im Herzen eine jahrzehntelange Liebe zu Johann Sebastian Bach. Er liest und liest, Dokumente, theoretische Werke des 17. und 18. Jahrhunderts, Autographe. Er will genau wissen, was er tut. Darum sein akribisches Quellenstudium. Um doch nur zu der Erkenntnis zu kommen: „Je mehr man zu der Haut eines anderen kriecht, desto weniger versteht man.“

Der andere ist fast immer Bach. Über ihn schreibt er in Zeitschriften, in den Begleitbänden und Textheften seiner Gesamteinspielung der Kantaten und Orgelwerke,

immer bezogen auf die Praxis des Musizierens. Mit ihm reist der Cembalist, Organist, Dirigent durch Kirchen und Konzertsäle der Welt. Bach ist die Musik seines Lebens, seit der Katholik Koopman als Chorknabe die ersten Takte des protestantischen Thomaskantors hörte und sang. Die Choräle sind für ihn „einer schöner als der andere“; dass sie Bach bis ins Sterbejahr beschäftigten, findet er „unglaublich rührend“. Liebe und Respekt leuchten aus Koopmans Augen, wenn er so spricht.

„Bach ist immer Gegensatz.“ Das zeigt, dass Koopman, 1944 im niederländischen Zwolle geboren, jedenfalls kein Dogmatiker ist. Auch nicht nur Praktiker, sondern Pragmatiker. Er schätzt die Vielfalt des Musizie-

rens, die unterschiedlichen Auffassungen zu verdanken ist. Jede Zeit habe ihre Interpretation. Und er selbst möchte einfach versuchen, ein guter Schüler Bachs zu sein. „Wenn aber einer sagt, ich spiele oder ich dirigiere wie Bach, dann ist das nicht nur

Blasphemie – es ist unmöglich.“ Zu den Schlagworten „historisch“ oder „authentisch“ meint er: „Ich weiß gar nicht, wer die-

se Worte aufgebracht hat.“ Ehrlich sein, versuchen zu verstehen, das ist es. Wobei er keinen Zweifel daran lässt, dass es für ihn kein Zurück hinter die bahnbrechende Arbeit Gustav Leonhardts und Nikolaus Harnoncourts mit der wieder belebten barocken Musizierpraxis gibt.

Halbzeit beim Kantatenwerk

Der Pragmatiker Koopman sieht auch Tempofragen ganz gelassen. Rasch heißt für ihn immer auch „nicht zu rasch“. Bei den Kantaten zählen für ihn die Worte, in allem das Spieltechnische. Er kann diskutieren, andere Meinungen hören, die eigene ändern. Und er hat mit seinem Chor und Orchester die Erfahrung gemacht, dass etwa eine Probe am Vormittag langsamer ausfällt als abends das Konzert, wenn die Spannung steigt. Die Konzerte, die er stets veranstaltet, bevor er ein Werk einspielt, dienen zum Überprüfen, eventuell zur Korrektur einer zunächst für stimmig gehaltenen Wiedergabe.

Auf zehn Jahre ist das Projekt des (chronologisch vorgehenden) kompletten Kantatenwerks bei Erato veranschlagt. Vergangenen November war mit den Aufnahmen zur elften Serie die „Halbzeit“ erreicht. Und er hört sich schon sagen, wenn alles fertig ist: „Ist doch schade.“ Vorerst liegt noch viel verlockende Arbeit vor ihm und den von ihm gegründeten Ensembles Amsterdam Baroque Orchestra (1979) & Choir (1992). Die (nicht immer fehlerfreien) Booklets des Kantatenwerks geben mit ihren Werkanalysen – Autor Christoph Wolff, den Koopman „mein musikalisches alter ego“ nennt – wertvolle Hilfe. Gern bietet der Maestro Varianten und Alternativfassungen mit an. Bei BWV 80, „Ein feste Burg“, faszinieren ihn die Trompetenstimmen, die Sohn Friedemann der dritten Choralstrophe beigegeben hat – „ein Dokument auch der Liebe eines Sohnes zum Vater“. Selbstverständlich hat er auch diese Fassung mit aufgenommen. Oder die Oboenstimme des Eingangsduetts von BWV 185, „Barmherziges Herze der ewigen Liebe“, zu deren cantus-firmus-Zitat Johann Nikolaus Forkel den Text des Schlusschorals „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ“ notiert hat – „also lass’ ich den vom

Chorsopran singen“ (so geschehen in Volume 1).

Als wahrer „Bachissimo“ unter den Interpreten hat Koopman die auf dreizehn Folgen geplante, nach Werkgruppen angelegte Orgeledition bei Teldec/Das Alte Werk bald abgeschlossen. Die Quellenlage, die er sorgfältig studiert hat, ist auch hier manchmal schwierig. Eine „Urtextausgabe“ hält er

Die frappante Sicherheit seines Cembalo- und Orgelspiels im Konzert, das leichtfüßige Pedalspiel auch bei schnellen Tempi, der phantasiereiche Klangsinn lassen tatsächlich an seinen großen Meister denken. Praktiken, die sich damals von selbst verstanden, setzt er mit Bedacht ein. Also Verzierungen, Triller, die nicht notiert sind, aber sein Spiel oft so lebendig, bei aller

Exaktheit improvisatorisch wirken lassen. Mit „tempo rubato“, verzögern oder beschleunigen Tempoänderungen, hält er sich auffallend zurück. „Ich mache viele rubati – aber kleine!“ Er zieht den Vergleich mit dem Jazz. „Den Spaß, Musik zu machen, muss man erleben.“ Ein

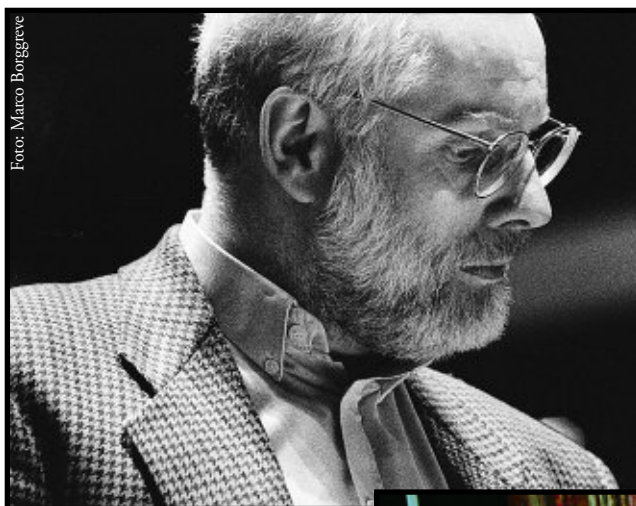


Foto: Marco Borggreve

nicht für möglich. Die Neue Bach-Ausgabe in Ehren, „aber als Spieler entscheidet man oft anders als ein Wissenschaftler“. Der Vollständigkeit zuliebe nahm er auch alle „opera dubia“, also die als „zweifelhaft“ geltenden Stücke, mit auf. Stücke, die er sonst nie gespielt hätte, aber darunter manch „Schönes entdeckt“ hat. Und wer weiß – womöglich sieht man das auch einmal wieder anders. Ist dies oder jenes nicht doch von Bach? Vielleicht von dem zehnjährigen? „Die ganze Bach-Wissenschaft ist voller Fragen.“ Sieht er daher Fehler oder vermisst nach harmonischer Logik gar einen ganzen Takt, dann ergänzt und verbessert er ohne Scheu. Er nutzt „die psychologische Möglichkeit, Abschreibfehler nachzuvollziehen und entsprechend zu korrigieren“. Der Praktiker: „Ich bin froh, dass ich das nicht publizieren muss! Eine Aufnahme ist etwas anderes.“ Betreut er freilich eine Notenedition wie die von Händels Orgelkonzerten bei Breitkopf, dann arbeitet auch er mit Kleindruck oder Klammern, um seine Lesarten und Zutaten zu kennzeichnen.

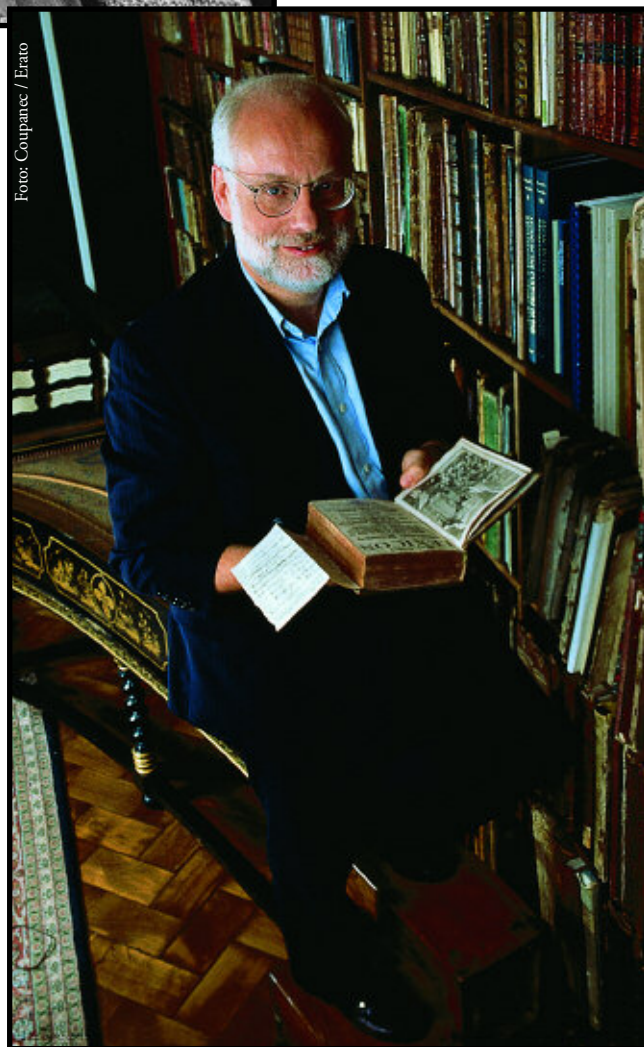


Foto: Coupance / Erato

Termine

Amsterdam Baroque Orchestra & Choir,
Ton Koopman mit Bachs Markus Passion:

25.3. Frankfurt, Alte Oper,
Tel. 069/1340400

26.3. Köln, Philharmonie,
Tel. 0221/280280

27.3. Wien, Konzerthaus,
Tel. 0043/1/7121211

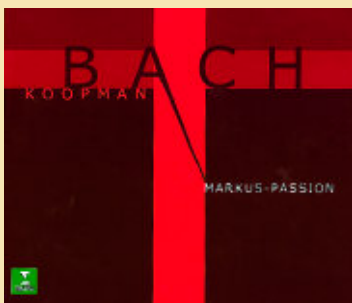
28.3. Amsterdam, Concertgebouw,
Tel. 0031/20/6718345

CD-Hinweise

Bach, Orgelwerke;

Teldec „Das Alte Werk/Warner“
Erscheint seit 1995 nach Werkgruppen
geordnet, eingespielt auf historischen
Orgeln der Niederlande und Deutschlands;
1999 Vol. 10 mit Chorälen der (Breitkopf-)
Kirnberger-Sammlung und anderen
Choralbearbeitungen (2 CD 3984-24828-2)

Bach, Das Kantatenwerk; Erato/Warner
Barbara Schlick, Lisa Larsson, Els Bongers,
Sibylla Rubens, Caroline Stam, Ruth Ziesak
(Sopran), Kai Wessel, Andreas Scholl,
Elisabeth von Magnus, Bogna Bartosz,
Bernhard Landauer (Alt), Guy de Mey,
Christoph Prégardien, Paul Agnew (Tenor),
Klaus Mertens (Bass) u.v.a., The Amsterdam
Baroque Orchestra & Choir;
Erscheint seit 1995 in Werkgruppen nach
den Entstehungsjahren geordnet;
1999 Vol. 9 mit elf Kantaten des ersten
Leipziger Jahrgangs 1723/24 (3 CD 3984-
27315-2)



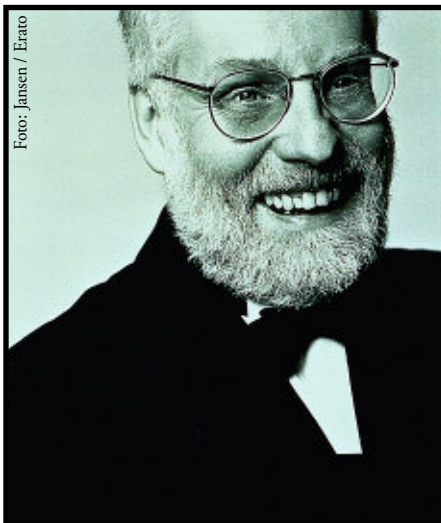
Neu

Bach, Markus-Passion; Sibylla Rubens
(Sopran), Bernhard Landauer (Altus), Paul
Agnew (Tenor), Klaus Mertens (Bass),
Christoph Prégardien (Evangelist), Peter
Kooy (Christus), The Amsterdam Baroque
Orchestra & Choir
Erato/Warner 2 CD 8573-80221-2

Zahlreiche weitere Werke von Bach, Biber,
Buxtehude, Charpentier, Frescobaldi,
Händel, Haydn, Mozart, Schubert und
Telemann sind ebenfalls bei Erato erschie-
nen, mit Ton Koopman als Organist,
Cembalist und Dirigent des Amsterdamer
Barock-Orchesters und -Chors und des
Niederländischen Rundfunk-
Kammerorchesters mit namhaften Solisten

Bücher

In den Verlagen Metzler, Stuttgart, und
Bärenreiter, Kassel, ist begleitend zum
Kantatenwerk „Die Welt der Bachkantaten“
erschienen, herausgegeben von Christoph
Wolff, mit Vorworten von Ton Koopman;
Band 1: Von Arnstadt bis in die Köthener
Zeit; Band 2: Die weltlichen Kantaten;
Band 3: Die Leipziger Kirchenkantaten,
jeweils DM 78,-



„man“, das Künstler und Publikum glei-
chermaßen einschließt.

Was hält Ton Koopman von Live-Auf-
nahmen, von Schnitten im Studio? Der
Pragmatiker erin-
nert an Straßenge-
räusche bei Orgel-
aufnahmen, an
den Stress von
Musikern, wenn

sie vor Mikrofonen unter dem Druck
spielen, nichts korrigieren zu können. Dann
lieber in Ruhe ein paar Nachaufnahmen,
allerdings so wenig wie möglich. Da hat
auch Ehefrau Tini Mathot, seine Produ-
zentin (und Partnerin, wenn er die Kunst
der Fuge für zwei Cembali musiziert)
ein Wort mitzureden. So ist die
„Missa Salisburgensis“ von Heinrich
Ignaz Franz Biber 1998 im Salzburger
Dom „live, aber nicht hundertpro-
zentig“. Und ganz kühl: „Wenn die
Leute eine CD kaufen, wollen sie eine
perfekte Situation haben.“

So wird es auch mit Koopmans
Fassung der (nur im Text erhaltenen)
Bachschen Markus-Passion sein, die
jetzt auf CD erscheint. Er bezweifelt
alle bisherigen Theorien und Rekon-
struktionsversuche, meint, dass sie
einst vollständig, Bach aber unzufrie-
den damit war: die Choräle aufbe-
wahrt, Arien und Chöre anderweitig
verwendet, Rezitative verworfen. So
machte Koopman sich an die Arbeit,
holte sich aus seiner profunden
Kenntnis der Kantaten zusammen,

was er brauchte – und komponierte
sämtliche Rezitative neu, im Stil des 18.
Jahrhunderts, aber nicht Bach kopierend.
„Es war ein kreativer Prozess, aus dem ich
viel gelernt habe.“ Vergangenen Sommer
stellte er „seine“ Markus-Passion in Stutt-
gart erstmals vor, dieses Jahr führt er sie
in zahlreichen Städten Europas auf.

Das Bach-Jahr fordert ihn und seine
Amsterdamer Barock-Ensembles mehr
denn je. Aber er kann – und will! – auch
anders. Auf der Orgel reizt ihn manches
von Mendelssohn und César Franck. Im
Konzertsaal ist er längst bei Haydn,
Mozart, Schubert, jüngst auch Beethoven
angelangt, und sie alle profitieren von sei-
nem lichten, facettenreichen Musizieren.

Er dirigiert Orchester mit modernen Instru-
menten, sogar Bach. „Die Zauberflöte“
allerdings, eine seiner wenigen Opern-
arbeiten, wird er in Rotterdam auf alten

Instrumenten spie-
len lassen. Aber
nüchtern konsta-
tiert er: „Ich kann
nicht alles
machen.“ Denn

was er aufführt und aufnimmt, will er stu-
dieren, gut kennen, das 19. Jahrhundert,
die Biographien. Und sagt schließlich doch:
„Das Leben ist so kurz, und es gibt noch so
viel über Barockmusik, was ich nicht
weiß.“



„Die Zauberflöte“ auf historischen Instrumenten



Koopman im Internet:
www.tonkoopman.nl